

nicht bürgerliche Abgeordnete für sich abstimmen zu lassen, so hat man in diesem Zustand mehr eine Rücksichtigkeit aus dem historischen bürgerlichen Parteilwesen, als eine Verfallerscheinung zu sehen. Aber es ist nicht zu verkennen, daß der mangelnde Mut, die der Parteinheit widerstrebenden Kräfte zu bekämpfen, an Verfall mahnt. Zuerst, der immer die Zukunft in Rosenwolken sieht, tröstet sich über alle feindschaftlichen, bloßreformistischen und anarchischen Forderungen mit dem Worte, daß das Hindernisse seien, die die wachsende Partei überwinden werde. Aber die französische Arbeiterbewegung ist über die Kinderjahre hinaus und in einem Alter, worin kindisches Gebahren nicht mehr als harmloser Rest jugendlicher Gemütsverfassung angesehen werden muß.

Ist überhaupt die Zurechtweisung auf dieses Fortschreiten so fest begründet? Gewiß, die letzten Wahlen haben einen bedeutenden Zustrom von Wählern gezeigt und der bürgerliche Radikalismus hat kein Ansehen, namentlich in den von ihm verratenen, dem Proletariat nahestehenden Schichten, völlig eingebüßt. Politisch wäre die Situation für die gemäßigten Sozialisten ausgezeichnet — wenn nicht die Partei daran wäre, sich selbst den Totenschein auszustellen. Für eine fortschreitende Partei war der Kongress in St. Etienne in hohem Grade kompromittierend. Nicht wegen der heftigen persönlichen Auseinandersetzungen, denen keine Partei entgehen kann, die außer Klasseninteressen namentlich auch allgemeinen demokratischen Interessen zu dienen hat, aber wegen des faulen Friedens, der der nachbarschaftlichen Vereinbarung der Personen den Entschluß in der Sache selbst opferte. So bleibt die sozialistische Partei gerade in einem Augenblick unsichtbar, wo sie sich als die geistige und politische Führerin des Proletariats erweisen müßte. Das Uebergreifen der Gewerkschaftsbewegung auf die Beamtenschaft zeitigt eine schwere politische Krise. Es handelt sich darum, die Konsequenzen der Demokratie in dem bisher noch autoritär gegliederten Staatsorganismus zu ziehen. Es wäre eine verhängnisvolle Selbsttäuschung, in diesem für die Entwicklung des Klassenkampfes ungeheuer wichtigen Prozeß schon einen Angriff auf die kapitalistische Ordnung selbst zu sehen. Anarchistische Ideologen und Konfusionsräte, die ja auch den wirtschaftlichen Kampf der Arbeiterklasse dem „Kampf gegen die Autorität“ unterordnen, dürfen die Agitation der unzufriedenen Beamtenschaft mit dem proletarischen Angriff auf die kapitalistische Ausbeutung in der wirren Vorstellung einer Allertwelts-Revolution identifizieren. Sozialisten aber müßten zeigen, daß sie Klarheit und Mut besitzen, in diesem Chaos den proletarischen Massen den richtigen Weg zur Befreiung zu weisen. Statt dessen überläßt die Partei den anarchischen Prahlhähnen völlig das Feld und begnügt sich mit der Aufgabe beschiedener parlamentarischer Dienstleistungen, für die sie obendrein noch anarchische Beschimpfungen mit Märtyrergeduld einsteckt. Sie gibt die Rolle, das Proletariat zu organisieren und zu führen, mit einer bequemen Berufung auf die Autonomie der Gewerkschaftsbewegung preis und sieht untätig zu, wie die von solchen Strupeln nicht befallenen Anarchisten die syndikalistische Konfusion für ihre Desorganisationspolitik ausnützen. Von ihren eigenen „Antiparlamentariern“ läßt sie sich in das Austragsstübchen des ohnmächtigen parlamentarischen Schwabes setzen und so vor dem Rand ihre Ohnmacht im sozialen Kampfe dartun. Nur die Aussicht bleibt ihr gewahrt, die Kosten des Abenteuers bezahlen zu müssen, in das die anarchische Nutznießer das Proletariat treiben will. Unter dem Druck der Reaktion mag dann das liebliche Hochspiel der „Verteidigung der Republik“ von neuem anheben. Der Heroismus ist dann nur die Vorfrucht eines neuen Possibilismus gewesen. Die Saat des Sozialismus aber ist wieder einmal niedergetreten.

## Die Rebellion in Konstantinopel.

Die jungtürkische Operationsarmee rückt unangefochten gegen Konstantinopel vor, ja die letzten Nachrichten berichten schon von der erfolgten Besetzung Konstantinopels. Die Berichte über das bevorstehende Schicksal des Sultans widersprechen sich. Während einige Berichte die erfolgte Entthronung und die Flucht des Sultans melden, dementieren spätere Nachrichten die Gerüchte, die überhaupt von einer Entthronungsabsicht des Komitees erzählen. Die Vorkämpfer Englands, Russlands und der französischen Republik wurden gestern vom Sultan empfangen und vielleicht ist es diesem Umstande zuzuschreiben, daß das jungtürkische Komitee den unblutigen Einmarsch erstrebt. Augenscheinlich will man den kapitalistischen Mächten den erwünschten Vorwand einer Einmischung möglichst verfangen.

„Du... du... sobald du den leiftesten Widerstand bei mir spürst, gibst du nach. Und ich warte doch nur darauf, daß mein Widerstand vor dem deinen fallen soll.“

Da plagte es aus ihr heraus: „Verlange doch etwas von mir, etwas, das ich am liebsten nicht will, aber wollen muß, weil du es willst.“ Sie schmeigte sich an ihn, als sei eine Gefahr im Anzug. Er vergaß sie über ihren Worten, und schwieg und rührte sie nicht an. Und wußte es nicht. — Er hatte eine neue Stimme in seinen Stuben gehört und neue Augen gesehen.

Lange lag ihr Gesicht an seinem Hals gehorhen, ehe sie den Kopf hintenüber legte und ihm in die Augen sah und so sonderbar lächelte. Auch das Lächeln war neu. Wohllich preßte sie ihren Mund auf den seinen. Und während des Kusses dachte er daran, daß es das erste Mal war, daß ihr Mund den seinen suchte und ihn fand. Aber er dachte nicht daran, daß er den Kuß nicht erwiderte.

Als sie ihn freigab, erhob er sich jäh.

„Ich muß ins Kontor hinunter.“

Er nickte, ohne daß sein Gesicht die Unerschütterlichkeit abgelegt hatte, und ging langsam hinaus.

Als er in das innere Kontor hinabkam, schloß er die Tür hinter sich. Das pflegte er nur zu tun, wenn ein Gewitter ihn durchbraute.

Er stützte sich auf das Pult und stand neugierig da. Eine Last lag auf ihm. Er litt unter einer schmerzenden Scham.

— Sie hatte recht. Man erbettelt sich keine Liebe. Man erkaufte sie auch nicht. Wenn sie nicht geschenkt wird, dem bleibt nur eins übrig: — Macht zu gebrauchen... wenn er stark genug ist und klug genug.

Fortsetzung folgt.

Der Innereingangsvertrag mit der österreichischen Monarchie wird am Montag ratifiziert werden. Ueber eine Gefährdung der Fremden in Kleinasien liegen keine neueren, konkreten Berichte vor.

Die letzten Berichte lauten:

Konstantinopel, 20. April. Die in Smyrna liegende türkische Gesandtschaft hat sich für das jungtürkische Komitee erklärt. — Die Wälsch von Saloniki, Westlich und Monastir haben telegraphisch ihren Willen bekundet, das Ministerium nicht anzuerkennen. — Vier Bataillone aus Ipeh sind in Mitrowitza eingetroffen, zwei Bataillone sind in Ipeh geblieben. Weitere Truppenbewegungen von Adrianopel gegen Konstantinopel sind eingeleitet. Aus dem Korpsbereich von Saloniki dauern die Transporte von Truppen aller Waffen nach Konstantinopel fort. — In allen europäischen Mächten hat das jungtürkische Komitee eine strenge Depeschens- und Postüberwachung einleiten lassen.

Konstantinopel, 20. April. Der Austausch der Ratifikationen des österreichisch-ungarisch-türkischen Ententeprotokolls ist für Montag angesetzt.

Konstantinopel, 20. April. Die bei den Truppen in San Stefano befindlichen Abgeordneten beschlossen, eine Deputation an den Sultan zu senden, um ihn zur Abdankung zu veranlassen. Die der Neuen Freien Presse aus Konstantinopel gemeldet wird, hat der Sultan gestern Abend auf dringende Vorstellungen des gesamten Kabinetts nach anfänglicher Weigerung schließlich in die Abdankung eingewilligt, wenn sein Leben garantiert werde. — Die aus Saloniki erwartete Antwort dürfte bereits eingetroffen sein und bedingungslos lauten. Um eine etwaige Flucht des Sultans zu verhindern, und um das Leben des Sultans zu beschützen, verbleibt die Flotte vor Beschiktsch. — Gestern um 1/2 10 Uhr nachts hatte der Großwesir eine einhalbstündige Audienz beim Sultan in Anwesenheit des Palastsekretärs. Die Abdankung Abduls Samids und die Thronbesteigung Mehmeds V. dürfte zwischen heute und morgen verlaublich und zur öffentlichen Kenntnis gebracht werden.

Konstantinopel, 20. April. An der Börse herrscht hier heute eine Panik, weil in Drohbriefen angekündigt war, daß die Börse mit Bomben beworfen werden würde. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Mystifikation.

Walta, 20. April. Die Schlachtschiffe Canopus und Ocean sowie der Kreuzer Minerva haben Befehl erhalten, heute Abend nach den türkischen Gewässern abzusampfen. Admiral Curzon-Dowe befindet sich an Bord der Ocean.

Konstantinopel, 20. April. Der Chef der vor Konstantinopel befindlichen mazedonischen Truppen, General Nusni Pascha, erklärt, die Garnison Konstantinopel einen Anruf, worin er erklärte, daß das zweite und dritte Armeekorps vor Konstantinopel angekommen seien, um die Verfassung für alle Zukunft zu sichern, die Ruhe und Ordnung wiederherzustellen und die Anführer der letzten Unruhen zu bestrafen. Die Belagerungstruppen fordern daher, daß alle Mannschaften der Garnison der Hauptstadt in Gegenwart des Scheichs ul Islam sowie ihrer Kommandanten auf den Koran einen feierlichen Schwur ablegen, wonach sie den Befehlen ihrer Vorgesetzten blind gehorchen und sich für die Zukunft nicht mehr in die Politik mischen werden.

Konstantinopel, 20. April. Der Salonikier Korpskommandeur verhandelt sehr eifrig mit Konstantinopel. Die Stimmung ist seit gestern verschlimmter, was hauptsächlich darauf zurückzuführen ist, daß man ein Vortergreifen in Konstantinopel fürchtet, da dies eine europäische Intervention herbeiführen könnte. Auch die Idee sofortiger Repressalien scheint fallen gelassen zu sein. Dafür besteht man unbedingt auf dem Wechsel der ganzen hiesigen Garnison. Wahrscheinlich wird man die Wiederbesetzung des Großwesirs Nisimi Pascha und anderer Minister sowie des Kammerpräsidenten Ahmed Niza und als Satisfaktion irgendein demonstratives Einrücken der Salonikier und Adrianopler Truppen verlangen. Der Sultan dürfte den Thron weiter innehaben. Jedoch dürfte seine Stellung noch mehr eingeschränkt werden, so daß er ganz unter dem Einfluß des jungtürkischen Komitees und der Salonikier und Adrianopler Truppen kommen würde.

Konstantinopel, 20. April. Die Abendblätter feiern die heranrückenden Truppen als Befreier und ermahnen die Bevölkerung zur Ruhe. Der Präsident der Stadt und sieben Vorstadtpräsidenten sind den Truppen zur Begrüßung entgegengegangen. — Der heute früh hier fällige Konventionstag und der vormittags fällige Orient-Expresstag sind erst abends eingetroffen, weil die Bahnlinie wegen der Ausladung von Geschützen und Transporten nicht frei war. Aus dem gleichen Grunde ist der heutige Abendzug nicht nach Europa abgegangen.

Konstantinopel, 21. April. Die Pforte erklärte, daß sie über die Ermordung des Fürsten von Samos keine Nachricht erhalten habe, dagegen melden die Abendblätter die Ermordung des Kabinettschefs des Fürsten, Chalafinos. Es scheint somit eine Verwechslung vorzuliegen. — Wie in Istanbul gerüchtweise verlautet, haben sich die vor dem Hilbiz liegenden Kriegsschiffe, die noch bis mittags auf der Seite des Sultans waren, gestern nachmittags für die heranrückenden Truppen erklärt. Die Vorhut dieser Truppen soll die großen, vor den Mauern Stambuls liegenden Kanalerkaserne besetzt und die dortigen Truppen sollen sich den Jungtürken angeschlossen haben.

Konstantinopel, 21. April. Die Lage erschien gestern Abend völlig verändert, so daß man die Abdankung des Sultans nicht mehr für wahrscheinlich hält. Zwischen dem Hauptquartier der mazedonischen Truppen und der Pforte fand ein lebhafter Depeschewechsel statt. In allen Telegrammen wird die Person des Sultans mit großer Schonung behandelt. Der Scheich ul Islam erklärte den Journalisten, von einer Abdankung des Sultans sei niemals die Rede gewesen. Alle darauf bezüglichen Gerüchte seien völlig unbegründet. Ebenso äußerte sich der Minister des Äußeren und der Handelsminister.

Der Minister trat nahm die in der bereits gemeldeten Proklamation aufgestellten Forderungen der mazedonischen Truppen an, und der Kriegsminister teilte dies telegraphisch dem Hauptquartier in San Stefano mit. Wie verlautet, wird der Einmarsch in die Hauptstadt erst in einigen Tagen erfolgen, da die Truppen in besonderen Kavernen untergebracht werden sollen, um sie nicht mit der hiesigen Garnison in Verbindung zu bringen.

Der Großwesir hat gestern vormittags dem Sultan schriftlich seine Demission überreicht, sie auf Bitten des Sultans jedoch wieder zurückgezogen und sich bereit erklärt, das Amt noch kurze Zeit weiterzuführen. Auch der Kommandant des Konstantinopeler Korps, Nisimi-Pascha, wollte gestern demissionieren, hat die Demission aber ebenfalls wieder zurückgezogen.

Eine große Anzahl weiterer Abgeordneter ist am Abend nach San Stefano abgefahren, wo in der Nacht eine Beratung über die Lage stattfinden soll.

Konstantinopel, 21. April. Gerüchte aus dem Hilbiz besagen, es werde der Vorschlag erwogen, den Pabissch wegen Treubrucks abzusetzen; auch der Scheich ul Islam sei hierfür, da das Scherzgeschick die Abdankung eines Sohnes des Propheten nicht lennt. Außerdem würde die Anmarscharmee dadurch der Notwendigkeit überhoben, die geheiligte Person des Kalifen anzutasten, was unvermeidbar wäre, wenn er nicht abdankt.

Konstantinopel, 21. April. Ein der jungtürkischen Partei angehörende Abgeordnete, nämlich in Mazedonien gewählt, sollen von Sofias nach ihrer Ankunft in San Stefano ermordet worden sein.

Sofia, 21. April. Aus Konstantinopel eingetroffene Depeschens besagen, daß die jungtürkischen Truppen ohne Vortergreifen in Konstantinopel eingebrungen sind und den Hilbiz umzingelt haben. Der Sultan soll auf einen russischen Dampfer

geflüchtet sein. Eine Bestätigung der Nachricht bleibt abzuwarten.

Konstantinopel, 20. April. Wie verlautet, befindet sich der Sultan nicht mehr im Hilbiz, sondern in einem andern Schloß.

## Gewerkschaftsbewegung.

Zur Verschmelzung der Verbände des Transport- und Hafenarbeitergewerbes.

Am Sonnabend Abend besuchte sich im Gewerkschaftshaus zu Bremen eine zahlreiche Versammlung der Hafen- und Transportarbeiter mit der Fusion der beiden Verbände. Genosse Himpel vom Zentralvorstand des Transportarbeiterverbandes verwies auf die Entwicklung der Gewerkschaften und der Unternehmerverbände, erinnerte an die Scharfmacherpraktiken zur Unterdrückung und Knebelung der Arbeiter und an die politische Macht des Unternehmertums, das Minister stürzt und die Regierung zwingt, nach seiner Pfeife zu tanzen. Nichts trenne die Unternehmer, weder die Religion noch das Gewerbe, wenn es gegen die Arbeiter gehe, halte alles zusammen. Hieran müsse sich der Arbeiter ein Beispiel nehmen. Der Redner verbreitete sich dann in längeren Ausführungen über die Verhandlungen der Verbandstage und Konferenzen, die sich im Laufe der letzten neun Jahre mit der in Frage stehenden Verschmelzung beschäftigt hatten. Es sei bedauerlich, so betonte der Referent hierbei, daß von den Vorständen des Hafenarbeiter- und Seemannsverbandes der Parteilichkeit der Transportarbeiterverbände gelöst worden sei. Jetzt müsse alles versucht werden, die Einheitsorganisation für die Transportarbeiter so bald wie möglich zu verwirklichen.

Von fast allen Diskussionsrednern wurde ausdrücklich hervorgehoben, daß es nicht auf Tatsachen beruhe, wenn behauptet werde, zwischen dem Bremer Hafen- und Transportarbeiterverbänden beständen Grenzstreitigkeiten. Es entspreche deshalb auch nicht dem wirklichen Sachverhalt, wenn man das Nichtzustandekommen der Verschmelzung auf die Bremer Verhältnisse zurückzuführen wolle. Der heutige Zustand, so wurde wiederholt betont, sei auf die Uneinigkeit der Beamten zurückzuführen. Vom Genossen Döring, dem Vorsitzenden des Hafenarbeiterverbandes, wurde dagegen eingewendet, daß die ganze Misere auf sachliche Erwägungen über die Differenzpunkte zurückzuführen werden müßte. Nach dem Schlußwort des Referenten nahm die Versammlung folgende Resolution gegen eine Stimme an:

Die am 17. April im Gewerkschaftshaus tagende kombinierte Versammlung der Hafenarbeiter und Transportarbeiter Bremens nimmt mit Bedauern Kenntnis von dem Scheitern des Zusammenschlusses der im Transportgewerbe domizilierenden Organisationen. Insbesondere kann sie die von den Zentralvorständen vorgebrachten Gründe, die Grenzstreitigkeiten der Bremer Lagerhausarbeiter als stichhaltig nicht anerkennen, denn zwischen den Hafenarbeitern und Transportarbeitern bestehen keine Grenzstreitigkeiten. Diese sind nur von den Beamten inszeniert, und sollen nur ein Mittel sein, um die wahren Gründe, die wohl persönlicher Natur sind, zu verschleiern. Außerdem erblickt die Versammlung in der bisherigen Führung und Veröffentlichung der Verhandlungen nur eine Verschleppung des Zusammenschlusses durch einzelne Mitglieder der Zentralvorstände.

Die Versammlung erwartet von den Zentralvorständen eine sofortige Wiederaufnahme der Verhandlungen unter vollständiger Ausschaltung aller Grenzstreitigkeiten, damit der Zusammenschluß auf Grundlage der Konferenzbeschlüsse vom 7. und 8. September 1903 in Wäde vollzogen wird. Wir haben es endlich fertig, diesen von einzelnen Beamten heraufbeschworenen Druherdampf länger mitzumachen.

Die Versammlung ist ferner der Ansicht, daß es nur möglich ist, durch das Zusammenfassen aller Kräfte des gesamten Transportgewerbes dem längst international vereinigten, immer dringender auftretenden Unternehmertum eine schlagfertige, existenzfähige Organisation entgegenzusetzen. Die Versammelten verpflichten sich, kein Mittel unberücksichtigt zu lassen, den Zusammenschluß endgültig herbeizuführen.

### „Verordnung“ von Arbeitergroßen.

Die Post hat eine neue Art entdeckt, wie nach ihrer Auffassung Arbeitergroßen „vergeudet“ werden.

Der Seemannsverband in Hamburg — und unser Wissen auch der Transportarbeiterverband — haben Aktien der großen Reedereien, so vor allen Dingen der Hamburg-Amerika-Linie erworben, um dadurch Vertreter in die Generalversammlungen der Reedereien entsenden und die Interessen der Arbeiter dort vertreten zu können. Die Hamburg-Amerika-Linie zahlt nun für dieses Jahr keine Dividende, und die Post ergreift sich in den schwersten Dornen wühlen gegen die Leitung des Seemannsverbandes, weil er einen Teil des Geldes seiner Mitglieder im Aktien angelegt habe, die neuer keine Dividende abwerfen.

Die Mitglieder des Seemannsverbandes werden zweifellos volles Verständnis dafür haben, daß die Verbandsleitung es ermöglicht hat, in den Versammlungen der Aktionäre auch die Lage der Arbeiter besprechen zu können.

### Eine bemerkenswerte Resolution.

Die weitere Parteil- und Gewerkschaftskreise interessieren dürfte, fand in der letzten Mitgliederversammlung des Metallarbeiterverbandes, Basistelle Jena, einstimmige Annahme:

Die Art und Weise, wie der Vorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes in der Metallarbeiterzeitung sowie im Metallarbeiter-Monatskalender für die revisionistische Richtung innerhalb der Sozialdemokratie, insbesondere in der Frage der Subjektbewilligung, Propaganda macht, kann von der heutigen Mitgliederversammlung nicht als objektiv (wie der Verfasser im Monatskalender sagt) angesehen werden und fordert daher die schärfste Mißbilligung heraus. Die Versammlung erwartet vom Vorstand, daß er in Zukunft eine derartige durchaus unzulässige und in ihren Konsequenzen unabweisbare einseitige Stimmungsmache unterläßt und nicht unter dem Mantel der Objektivität ausgebrochene revisionistische Bestrebungen verfolgt und fördert, sondern den Willen der Gesamtheit unverfälscht zum Ausdruck bringt.

Die Bauhilfsarbeiter von Schandl sind am Montag in den Streik getreten und haben sich mit den Maurern solidarisch erklärt. Die Situation ist ärmlich. Acht Unternehmer haben bereits bewilligt, so daß ein Teil der Kollegen unter dem neuen Tarif arbeitet. Eine Anzahl Ausständiger ist auswärts untergebracht worden, so daß nur noch wenig Kollegen sich am Streikort befinden.

Zugung ist deshalb zu meiden. Die Sperre über den Neubau von Hoffmann u. Sagen in der St. Privat-Straße ist aufgehoben, da der Lohn bezahlt worden ist. Der Bevollmächtigte.

Achtung, Metallarbeiter aller Branchen! In der bürgerlichen Presse befindet sich das folgende Inserat: Dreher, Schlosser, Hilfsarbeiter finden lohnende Beschäftigung bei sofortigem Eintritt; Reisegeld wird nach vierwöchiger Arbeit zurückvergütet. Man, Elektricitäts-Aktien-Ges. Bergerhof (Hilb.)